

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 9: **Zum Sprachunterricht ; C.F. Gauss ; Adoleszenz**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

an Ort links herum, dann rechts herum.
»Tra la la la la la la la.«
Hopperhüpfen vorwärts (gegen das Zentrum des Kreises) mit Armheben.
»Tra la la la la la la la.«
Hopperhüpfen rückwärts mit Armsenken.

2. Strophe:

»Die Bienelein sumsen
so selig und brummen.«

Nr. 1 (»Bienenlein«) geht in leichtem Zehengang mit Seithalte der Arme nach rechts um den Kreis, während Nr. 2 (»Blüte«) am Boden kauert.

»Sie saugen sich Honig aus Blüten so süß.«
Die »Bienenlein« umkreisen die »Blüte«,

bei der sie angelangt sind, zuerst rechts, dann links herum.

»Sum sum sum sum sum sum sum sum sum,
sum sum sum sum sum sum sum sum sum.«

Die »Bienenlein« gehen im Zehengang links um den Kreis an ihren Platz zurück.

Die 2. Strophe wird mit Rollenwechsel wiederholt.

Die Wiederholung der 1. Strophe schließt den kleinen Tanz zu einer Einheit zusammen.

Nachschrift der Redaktion: Wer ähnliche Anregungen für den Turnunterricht der Mädchen geben kann, möge so gut sein und eine kleine Arbeit an die Redaktorin senden (Silvia Blumer, Riehenstraße 163, Basel).

VEREIN KATHOLISCHER LEHRERINNEN DER SCHWEIZ

Jahrestagung in Brig

Samstag und Sonntag, den 10. und 11. September 1955

Samstag, den 10. September 1955

17.00 Uhr *Delegiertenversammlung* im Institut St. Ursula.

19.00 Uhr *Gemeinsames Nachtessen* im Institut.

20.15 Uhr *Vortrag mit Lichtbildern* von Professor Dr. Albert Carlen: »Vom andern Wallis – oder, was die Touristen nicht sehen«.

Sonntag, den 11. September 1955

7.30 Uhr *Gottesdienst (Missa recitata)* mit Ansprache in der Klosterkirche.

8.30 Uhr *Frühstück.*

9.30 Uhr *Generalversammlung* im Institut.

1. Begrüßung durch die Zentralpräsidentin;

2. Protokoll und Kasse;

3. *Wahlen;*

4. *Jahresbericht:*

a) der Zentralpräsidentin;

b) der Sektionspräsidentinnen;

5. *Vortrag von Edzard Schaper.*

12.30 Uhr *Mittagessen* im Hotel Viktoria.
Am Nachmittag *Besichtigung* der Sehenswürdigkeiten der Umgebung.

U M S C H A U

DIE PÄDAGOGISCHEN GEZEITEN IM ABLAUF DER MENSCHLICHEN JUGEND

Vom 20. Pädagogischen Ferienkurs des Instituts für Pädagogik der Universität Freiburg 18.–23. Juli 1955

III. Die intellektuelle Formung während der Adoleszenz

Auf Grund eigener Forschung konnte der Münchner *Ordinarius* für Pädagogik, der 61jährige Dr. Martin Keilhacker über das »Filmerlebnis und

die Filmeinflüsse auf den verschiedenen Altersstufen der Kindheit und Jugend« genaue Angaben vorlegen, die mit den Ergebnissen anderer Länder übereinstimmen. Bis zum 9. Lebensjahr erfaßt das Kind bloß Einzelbilder, höchstens Einzelszenen

oder Tier- und Familienleben-Kurzstreifen. Vom 9. Jahre an erfährt der Schüler das Geschehen, aber anders als wir und dazu kritiklos, sich vollständig mit dem Helden auf der Leinwand identifizierend. Erst der Jugendliche ab 14 Jahren vermag zum Filmgeschehen kritisch Stellung zu beziehen, wenn er dazu geschult wird. Durch Film ist kein Abreagieren, höchstens eine Abstumpfung möglich. Die Jugend ist dem Filmerlebnis außerordentlich stark ausgeliefert. Darum ist die schweizerische Filmgesetzgebung mit der Zulassungsgrenze erst ab 16–18 Jahren richtig.

Den Grundvortrag über »Intellektuelle Erziehung in der Adoleszenz« hielt der Löwener *Universitätsprofessor* für philosophische Psychologie *Dr. Albert Kriekemans*, geb. 1906. Die Tatsache, daß Liebe erfinderisch macht, belegt die entscheidende Bedeutung der Motive auch in der Geistesbildung. Da durch die Wahrheit der Geist frei wird, ist im lernenden Menschen eine unstillbare Sehnsucht nach Wahrheit zu wecken, immer zu erneuern und zu steigern, damit sein Geist so die Welt erobert. Außerordentlich wichtig für Geist und Charakter ist die Strahlungskraft und Arbeitsfreude an einer Schule, die die verschiedensten Typen zu fördern und sie zu den geistigen Werten hinaufzuführen vermag.

Die Wirkkraft der Bildung richtet sich aber auch darnach, wieweit die Lehrerpersönlichkeit dem Lehrereidealbild der betr. Schüleraltersstufe entspricht. Darüber sprach *Prof. Dr. Keilhacker*, dem wir ein vielbeachtetes Buch über diese Frage verdanken. Der Schüler der Vorpupertät will einen Lehrer – besser Klassen- als Fachlehrer! –, bei dem man etwas lernt, der nichts durchgehen läßt, aber bei dessen Güte, Frohsinn und Lebendigkeit man gut aufgehoben ist. Die Pubertätsstufe des abenteuerlich-kühn gerichteten 13/14jährigen erwartet den Lehrer, der viel im Leben gesehen hat, technisch tüchtig und sportlich leistungsfähig ist, während das Mädchen die gut gepflegte, ja nicht altmodisch gekleidete Lehrerin wünscht. Liebendes Verstehen, taktvolles Übersehen sind wichtig, indiskretes Sicheinmischen und Sichaufdrängen werden gehaßt. Unerläßlich sind Gerechtigkeit gegen alle, ohne jedes Vorziehen und Heranziehen einzelner Schüler und Schülerinnen und vor allem beispielhaftes Vorleben statt Wortemachens und ernste Entschiedenheit. Mit zunehmender Reife fordert der Adoleszente differenzierende Gerechtigkeit mit rücksichtsvoller Beachtung der Begabung, häuslichen Verhältnisse und besonders Schwierigkeiten.

Welchen Platz im jugendlichen Bildungsaufbau die Volksschule einzunehmen hat, zeigte aus 40-jähriger Schulerfahrung *Regierungsrat Josef Mül-*

ler, der Zentralpräsident des Kathol. Lehrervereins der Schweiz. Die Volksschule, die ihre Schüler nicht auswählen kann, hat alle Schüler zu fördern, nicht bloß Sekundar- und Mittelschulfähige. Die alten und neuen Methoden sind für eine ganzheitliche Geistesbildung einzusetzen. Die einseitig-rational-intellektuelle Formung (sind dazu nicht auch die grammatischen Satzanalysen bereits in der 4. Klasse zu rechnen?) widerspricht diesem Bildungsziel. Unabdingbar ist ein gesunder Ausgleich von Wissens-, Könnens- und Herzensbildung und ist die Erziehung zur Gemeinschaft, für Heimat und Vaterland. »Herrgott, schenk uns Lehrer, die nicht nur ihre ganze Kraft der Schule widmen, sondern auch für ihre Schüler beten!«

Daß eine umfassende Allgemein- und Herzensbildung statt bloßer Berufs- und Spezialausbildung auch das Ziel einer zeitgemäßen Berufsschule ist, zeigte der Oltener *Gewerbelehrer Otto Schätzle*, Vizepräsident des Kathol. Erziehungsvereins der Schweiz: Maßgebende Persönlichkeiten der Verwaltung und der Industrie der Schweiz fordern von der Berufsschule eine Bildung der gewerblichen und kaufmännischen Jugend zu menschenwürdigem und menschenwürdigem Verhalten. Wegen der Häufigkeit kleiner Tragödien bei dieser Jugend sollte ein berufspsychologischer Beratungsdienst, die bessere Verbindung mit dem Elternhaus und Zusammenarbeit mit liebevoll führenden Geistlichen geschaffen werden. Vom Wichtigsten ist die sinnvolle Freizeitbeschäftigung, die Leib und Seele, auch das Gemüt erholen läßt.

Der *Direktor* des Freiburger Lehrerseminars, *H. H. Gerard Pfulg*, hebt die hochstehende Allgemeinbildung am Lehrerseminar hervor, die der gymnasialen nahekomme und in der musischen und rhythmisch-gymnastischen Formung sie übertreffe und jugendpsychologischer sei. Entscheidend sei für den Lehrer nicht die Gelehrtheit, sondern die Kultiviertheit und die Liebe zum Kind.

Über die »Situation des Gymnasiums in heutiger Zeit« referierte *H. H. Rektor Dr. Ludwig Räber OSB.*, *Einsiedeln*, 1950/53 Obmann des Gymnasiallehrervereins. Aus der Zeitsituation, die Rektor Räber eingehend analysierte (s. oben I), ergibt sich als Aufgabe für die Mittelschule, daß sie Zeit und Jugend so nimmt, wie sie sind, und daß sie nunmehr ein planetarisches Welt- und Bildungsbild bieten soll. Die neutrale staatliche Mittelschule kann der Jugend wegen ihrer mangelnden innern Einheit keinen Schutz und keine Heimat schenken. Die christliche Mittelschule, wird, wenn sie zeit-aufgeschlossen ist, aus den neuen Erkenntnissen nur ein noch strahlenderes Gottesbild und ein richtigeres Welt- und Menschenbild gewinnen. Das ist aber auch ihre Sendung. Diese Änderung beginne

mit der Änderung des eigenen Ichs der Lehrer. Über die Zukunft des Gymnasiums entscheide die Größe seiner Lehrer. – Leider konnten die Vorlesung des bedeutenden Schulreformers Dr. M. Agosti, Mailand-Brescia, und der Vortrag »Aktuelle Probleme der Mädchenbildung« der zeitoffenen Gymnasiallehrerin Sr. B. Augusta Güntensberger vom Berichterstatter nicht besucht werden.

Neue Einsichten wurden aus den *Arbeitsgemeinschaften* über neun verschiedene Probleme der Geistesbildung gewonnen: Phasentheorie, Entwicklungsablauf (von Busemann geleitet), Methoden der Jugenderfassung, Fraglichkeit des Tagebuchs (Debesse), Ausbildung des Lehrers und Erziehers, Jugend und Spielfilm (Keilhacker), Situation der alten Sprachen, Bildungswert und Aktualität der drei Maturitätstypen (Räber). Keilhacker forderte, die Erzieher müßten sich mit dem Film auseinandersetzen, ob es ihnen passe oder nicht. Bei der Lehrerausbildung sei nicht der intellektuell hochstehendste, sondern der beste Mensch zu wählen, jedoch sei der Lehrer finanziell so zu stellen, daß er den Idealen auch leben könne. Mehr Initiative und mehr musische Bildung müßte der Lehrer mitbringen. – In der Arbeitsgemeinschaft der Mittelschule wurde allgemein die Einführung des Englisch auch im Typus A als unerläßlich erkannt. Problematisch ist nur, wie der ebenso unerläßliche Abbau zu bewerkstelligen ist. Der Glaube an die *alleinige* Bildungskraft der Griechen und der goldenen Latinität ist geschwunden. Allzu viele Studenten dringen heute leider nicht mehr zum Bildungswert des Griechischen vor. Eine Verschiebung vom Philologischen zum Kultur-Bildungswert des Griechischen ist zu vollziehen. Dr. Leuenberger vom »Gymnasium Helveticum«, der die kath. Weite und Offenheit dieses Ferienkurses rühmte, würde eher auf Latein als auf Griechisch verzichten.

IV. Gewissens- und Charakterbildung in der Adoleszenz

Nach *Kriekemans* formt sich der Charakter im Konflikt zwischen Anlagen, Strebungen, Milieu und Erziehung. Am idealsten ist es, wenn das Gewissen am Ende der Jugend nur mehr zusammenzufassen braucht, was Milieu und Erziehung geboten haben und wozu der Mensch als Ebenbild Gottes angelegt und berufen ist.

Unser Fachmann auf dem Gebiet der Gewissenspsychologie, *H. H. Rektor Dr. Leo Kunz*, zog die entscheidende Bedeutung des Erlebnisses der Mutterliebe in der Kleinstkindzeit hervor. Das Kind ist für jedes Opfer bereit, um das verlorene Lächeln der Mutter wiederzugewinnen, seiner Instanz. Gewissenshaltung entsteht durch Wiederherstellung des gestörten Einvernehmens mit der In-

stanz. Immer muß die Schuld – schon beim Kind – Anlaß werden zu einer noch tieferen seelischen Bindung an die Instanz. Dann entsteht im Jugendlichen auch nicht das Bild vom Schicksals- und Rächergott. Gewöhnlich stehe am Anfang eines umfangreichen Kriminaldossiers irgendeine winzige Schuld, die das Kind nicht gutgemacht habe. Für die Gewissensbildung ist die Gutmachung unerläßlich. In der Adoleszenz tritt statt der Eltern und Lehrer als letzte Instanzvertretung Gottes der »ideale« Mensch hin, der nun zum Höchsten mitzureißen und hinzuführen hätte. Die letzte Phase der Gewissensbildung, der Kern des Sittlichen, ist jene, wo die Reinheit der Absicht aufs Gute, auf Gott hin als das Wichtigste erkannt und auch erzieherisch beachtet wird. Dann lernt der Jugendliche auch Schwerstes in reiner Absicht zu wagen – weil er sich von Gott geliebt weiß.

»Charakterentwicklung in tiefenpsychologischer Sicht« war das Thema des Zürcher *Tiefenpsychologen H. H. Dr. Josef Rudin*. Die seelische Entwicklung, die Loslösung von den Eltern und Erziehern und die persönliche Bindung an die überpersönliche und übernatürliche Welt sind die persönliche Aufgabe des Menschen, deren teilweise Nichterfüllung in der Jugend zu Neurosen, Jugendkriminalität, allzufrühen Liebesverhältnissen, Fremdenlegion oder zu Fluchten in Rausch, Apathie oder ästhetisches Genießen führt. Die Progression zur mündigen Reife und Selbstverantwortung muß schon in der Pubertät begonnen werden. Unerläßlich ist für sie die Pädagogik der Ermunterung und des Vertrauens.

Zum Persönlichkeitsaufbau gehört auch die Gemütsbildung. Fallen doch die meisten Entscheidungen des Menschen in den Vorentscheidungen des Gemütes. Viele der heutigen Defizienzerscheinungen sind Folgen eines unentwickelten Gemütslebens. Von diesen Tatsachen ging *H. H. Universitätsprofessor Dr. A. Willwoll* aus. Das reiche, lautere Gemütsleben ist notwendig zur vertieften Wahrheitserkenntnis, Stärkung der Willensantriebe, für ein gesundes Selbstgefühl. Es führt zu vertiefter Religiosität, Menschenliebe und Liebe zur Schöpfung als Erlebnis, Werkraum und Heimat und gibt Geborgenheit in der Welt und Überwelt. Reiche praktische Hinweise zeigten Wege dazu.

V. Jugendablauf und Jugendkrisen

Grundlegendes bot *Prof. Dr. Busemann* mit seinem Vortrag »Die Reifungskrisen als Erziehungskrisen«. Der Prozeß der Reifung vollzieht sich in Stößen mit Unterbrechungen und Stillstand. Rein statistisch liegt der Durchschnittswert der Adoleszenz bei 13 Jahren 6 Monaten, kann aber praktisch bei 11 wie bei 16 Jahren liegen, ohne anormal

zu sein. (Bedeutende Konsequenzen für den Klassenunterricht und die Erziehung »Gleichaltriger!«). Der erste Stoß nach dem Schock der Geburt liegt bei 3 Jahren, der eigentliche Vorpubertätsstoß bei 6 Jahren, der dritte zum Schwatزالter hin (und zur Straßenverwahrlosung) bei 9/10 Jahren, der Hauptstoß bei 13/14 Jahren, der letzte große Stoß bei 16/17 Jahren. Jedesmal sind ein starker Drang zur Verselbständigung, eine starke motorische Erregtheit und ein Aufbruch der tiefen Persönlichkeitsschicht festzustellen. Diese Stöße und Aufbrüche stellen an die Erziehung, Förderung und ans Verstehen bedeutende Ansprüche. Neben der Akzeleration, größern Streuung ist heute auch eine starke Zunahme der schmalwüchsigen Typen festzustellen.

Über »Affektiv bedingte Leistungskrisen« sprach der Zuger *Schulpsychologe Dr. Josef Brunner*. Wieviel Unrecht geschieht mit den Lehrerurteilen: »Er könnte mehr leisten, er ist faul, er muß repetieren.« Eine Fülle ganz anderer Gründe steckt oft hinter den Leistungskrisen: Reifungskrisen mit Mangel an Ausdauer, Konzentration, Zerfall der Schrift, der Lernlust, der intellektuellen Leistung zugunsten des allgemeingeistigen Erwachens usw., Krisen aus Überforderung und Überbeanspruchung, aus zuviel Eindrücken von außen oder zu wenig Kulturanreizen von der Familie her, Krisen aus Verwahrlosung oder Verwöhnung. Der Lehrer soll pädagogische Schemata wie didaktische Routine vermeiden, den einzelnen Schüler in die Mitte seiner Bemühungen stellen und Liebe und Vertrauen schenken als Wichtigstes.

Der 41jährige Psychiater und *Professor am Institut Catholique in Paris Dr. med. Le Moal* zeigte, daß medizinisch die Jugendzeit als immer wieder unterbrochene Reihe von Krisen, die in endokrinen Vorgängen beruhen, zu bezeichnen ist. Die damit verbundenen Spannungen und Ausbrüche sind mit Gefühlen von Angst und Schuldgefühlen begleitet und können zu verschiedenen Perversionen führen, bis die sexuelle Erwachsenenheit erreicht ist. Beherrschen und Jasagen zur schöpferischen personalen Kraft, die Gott damit gegeben hat, sind die Aufgaben.

Die Innsbrucker *Fürsorge-Ärztin* und Leiterin einer Beobachtungsstation *Dr. med. et phil. Maria von Vogl* hebt drei sozialbedingte Verhaltensstörungen bei Jugendlichen hervor: das verwöhnte Kind aus reichern Kreisen, das ständig schlechter Laune ist und »nicht mag«, weil es von bequemen Eltern alles und das meiste zu früh bekommt; das neurotisch-verzweifelnde Kind aus Arbeiterkreisen, beherrscht vom Erlebnis »Es geht nicht mehr«, wo vorerst nur mehr der Therapeut helfen kann und soll; das verwahrloste Kind, das niemand hat,

dem zuliebe es etwas tun soll und kann, dem daher »alles gleich« ist, bis es den Menschen findet, der vorbehaltlos zu ihm sagt: Du bist mir lieb, wie du bist und was immer auch du getan hast.

»Neurotische Jugendliche – Der Umgang mit ihnen« war das letzte »Krisen-Thema« des Tages, behandelt von *H. H. Dr. J. Rudin*. Bei neurotischen Jugendlichen, wie Querulanten, ewig Deprimierten, ständig Aufgeregten, alles Überteibenden, Phantasten, Gekränkten, Gehemmtten, Skrupulanten, gilt es vorerst, Klarheit zu gewinnen über die Neurose (und ob Neurose oder bloß Reifungskrise!) und ihre Hintergründe. Man solle niemals selbst heilen wollen, sondern dem Therapeuten zuweisen und der natürlichen Selbstheilung überlassen. Bei neurotischem Verhalten ist jedes moralische Werturteil darüber, jeder Appell an den bewußten Willen, jegliches affektives Mitspielen in Mitleid und Helfenwollen zu unterlassen. Man soll den Neurotiker selbst die Lösung vorschlagen lassen und ihn vielleicht aus dem Milieu herausnehmen. Das Wichtigste ist, daß Eltern und Erzieher nicht durch Erziehungsfehler, Härte, Lieblosigkeit oder eigenes unbeherrschtes Neurotisiertsein bei den Jugendlichen Neurosen verbreiten.

Auch über die Jugendkrisen und ihre Behandlung fanden anregende *Aussprachen* unter der Leitung der Referenten Busemann, Kriekemans, Kunz, Le Moal und Rudin statt.

Den eindrucklichen Abschluß fand der Kurs im Referat eines Pioniers der katholischen Heilpädagogik, des 68jährigen *Universitätsprofessors H. H. Dr. Linus Bopp* von Freiburg i. Br.: »Vom Sinn des Jugendalters«. Je stärker die Stöße und Triebe der Adoleszenz zum Austrag kommen, um so schöpferischer werden diese jungen Menschen als Erwachsene handeln, auch für Gott, wie Moses, Petrus und Paulus belegen. Alle die Stufen des Reifwerdens sind im innern und äußern Antlitz des Menschen aufbewahrt; häßlich nenne Th. Haecker jenes Männerantlitz, in dem das Antlitz des Kindes ausgelöscht sei. Auch der erwachsene Mensch muß noch staunen können und groß werden wollen. Dies ermöglicht dem Erzieher dann auch die *condescendance* (Fénelon), mit der er den Jugendlichen zu gewinnen, zu sich heraufzuheben und für dessen größere Zukunft auch wieder freizugeben vermag. Starke Lehrstoffbeschränkung, genügend Ruhe und Muße, gesellschaftlicher Schutz vor der übersexualisierten Zeit, seelsorgliche Hilfe und vor allem eine aufgeschlossene hingebende Liebe sollen Reinheit und Schönheit ermöglichen und die Jugend gesamt menschlich zur großen Gottes- und Menschenliebe und zum Verständnis und zur Bewältigung der ganz andersgearteten Zukunft entfalten. Die strengsten Orden und die Kommunisten

haben starken Nachwuchs. Die heutige Jugend erwartet also, daß man Höchstes von ihr fordert und ihr auch zutraut. Kirche und Christus sind ewig jung und haben Anspruch auf eine zukunftsbe-reite Jugend.

Das Rundum des Kurses

Den Zwecken des Kurses diene auch eine reiche Fachliteraturschau in der Universitätsvorhalle, dargeboten von der Buchhandlung Doussé, früher Librairie de l'Université, Fribourg, dann die Ausstellung von Projektoren, herrlichen Stehfilmstreifen und Dias für den Unterricht von der Firma Films-Fixes-Fribourg, Hôtel de Fribourg (Verzeichnisse sind erhältlich). Die gewandte Kursführung, die zuvorkommende Freundlichkeit auf dem Kursbureau, der herrliche letzte Abend auf dem Dach oder in der Bar der Universität, der Gemälde- und Blumenschmuck in den Universitätshallen, die selbst immer wieder überraschende Architektur der Universität und die Stadt Freiburg selbst, aufgebaut wie eine pittoreske Riesenbibliothek mit den mächtigen Häuserregalen von der Sarine herauf bis zu den Höhen des Quintzet, alles trug zu einem optimalen Kursfluidum bei. Dazu die internationale Buntheit der Sprachen und wie als Symbol dazu das Intermezzo, daß man sich an einem Referententisch, als keine der modernen Sprachen von allen verstanden wurde, im übernationalen Latein verstand. Übernational war der katholische Glaube, der dem Wahrheitssuchen Tiefe, Weite, Einheit und Sicherheit zu geben vermochte. So war denn auch die heilige Opferfeier am Schluß Sinnbild, Zusammenfassung, Zielweisung und Kraftgabe zugleich.

Eindrücklich war die Plenarsitzung vom 23. Juli, als alle vielen hundert Teilnehmer am Schluß sich von den Sitzen erhoben, um ihrer einmütigen Zustimmung zu einer *Resolution für das unbedingte Bestimmungsrecht der Eltern über die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder* Ausdruck zu geben:

»Der 20. Pädagogische Ferienkurs der Universität Freiburg in der Schweiz vereinigte an den verschiedenen Kurstagen über 600 Erzieher und Erzieherinnen sowie Lehrer aller Stufen, welche 14 verschiedenen Nationen angehören. Ihre Zusammenarbeit war dem Studium von Entwicklung und Erziehung des jugendlichen Menschen gewidmet.

Alle Referenten, Spezialisten aus sechs Ländern, betonten in ihren Vorträgen nachdrücklich das unabdingbare Recht und die unabweisbare Pflicht der Eltern, die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder zu bestimmen und dabei sich durch Schulen nach ihrer Wahl helfen zu lassen.

Obwohl die Verhältnisse von Land zu Land verschieden sind, bleibt das Erziehungsrecht der Eltern eines jener menschlichen Grundrechte, wel-

ches weit über alle politischen Rechte hinaus mit der Idee von der Würde des Menschen und der Elternschaft verbunden ist. Die Kursteilnehmer wissen sich darin auch mit allen ihren christlichen Glaubensbrüdern einig. Sie verweisen in diesem Zusammenhang auf Art. 16, Al. 3, und auf Art. 26, Al. 3, der Erklärung der Menschenrechte durch die UNO vom 10. Dezember 1948 sowie auf das Ergänzungsprotokoll Art. 2 des europäischen Übereinkommens betreffend die Wahrung der Menschenrechte, worin dem Staate die Pflicht über-bunden wird, das Recht der Eltern auf eine ihrer Religion und Weltanschauung entsprechende Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder zu gewähr-leisten.

Die in Freiburg versammelten Erzieher aus 14 Nationen denken hierbei vor allem an den gegenwärtigen Kampf der katholischen Eltern *Belgiens*. Sie drücken ihnen ihre Bewunderung und ihre Sympathie aus und wünschen, daß ihre Bemühungen um die Rettung eines Grundrechtes aller Eltern der ganzen Welt und aller Zeiten von Erfolg gekrönt sei.«

BEI DER KATHOLISCHEN LEHRERSCHAFT ÖSTERREICHS

Jedes Jahr kommen die Vertreter der katholischen Lehrerschaft Österreichs — umfassend die Volksschul- und Hauptschullehrer und -lehrerinnen, die Inspektoren, Seminarlehrer und -direktoren usw. — für eine ganze Woche (Montagabend bis Samstag-mittag) zusammen, um Bericht zu erstatten, neue Tätigkeit zu planen und zuhanden der österreichischen Öffentlichkeit oder der Landesschulleitungen oder der Österreichischen Volkspartei oder des Unterrichtsministeriums Anträge zu beraten und aus-zuarbeiten. In dieser Tagungswoche werden immer auch von bedeutenden Fachleuten wegweisende und aufreißende Referate gehalten über die weltanschauliche, pädagogische, unterrichtsmethodische oder schulpolitische Situation und die neuen Auf-gaben, die sie stellt. Jeder Tag wird begonnen mit einer heiligen Kommunionmesse mit Ansprache eines der geistlichen Berater oder eines bischöflichen Vertreters oder eines Bischofs. Der betr. Landesbischof erscheint regelmäßig einmal zu einer Sitzung und hält an der Schlußfeier ein Pontifikal-amt mit Ansprache, um so der katholischen Lehrerschaft seine besondere Sympathie zu bekunden und die Bedeutung der katholischen Lehrerschaft hervorzuheben. Besonders bedeutsam und wichtig ist auch die Tatsache, daß an der jeweiligen Schluß-kundgebung der österreichische Unterrichtsminister teilnimmt und zu den schwebenden Schulfragen sein staatsmännisches Wort spricht.

Dieses Jahr tagte die katholische Lehrerschaft Österreichs in Kärntens Hauptstadt Klagenfurt (11.—16. Juli), mit einer Teilnehmerzahl größer als je. In Kärnten hatte bisher die *englische Besatzungsmacht* einerseits und die *sozialistische* Machtstellung andererseits die Standesorganisation der katholischen Lehrerschaft *verunmöglicht*. Treue Einzelmitglieder, der energische Generalvikar DDr. Kadras, ein früherer Lehrer, und das unermüdliche Arbeiten des Bundesobmanns Schulrat W. Nowotny setzten nun auch in Kärnten einen Landesverband durch, mit einer großen Mitgliederzahl.

Aus der reichen Bildungswoche sind hervorzuheben der mitreißende Vortrag von Msgr. DDr. Kadras über »Demokratie, Schule und Freiheit« (Elternrecht), das ergreifende Referat von Univ.-Prof. Dr. Huth über »Die seelische Verfassung der Nachkriegsjugend« und der dritte Höhepunkt im Vortrag von Univ.-Prof. DDr. L. Gabriel, Wien, über »Das werdende Menschenbild«, ferner die Begegnung mit Kärnten, seiner Landschaft und seiner Geschichte in Vortrag und Führungen.

Aufschlußreich waren die verschiedenen Tätigkeitsberichte der Landesleitung und der Verbände der einzelnen Bundesländer, auf welche diesmal der Bericht hinweisen will. (S. die Berichte über frühere Tagungen: Austria docet, S. 253, 1949; Von der ausländischen katholischen Lehrerbewegung S. 304, 1950; Die Schulfrage in Österreich S. 233, 1952; Die katholische Lehrerschaft Österreichs jubiliert S. 382, 1953.) Man referierte über die religiöse, die pädagogische Bildungsarbeit, über standespolitische Bemühungen, die Mitgliederbewegung usw.

Die religiöse Bildungsarbeit wird initiativ und erfolgreich geführt. Der große tirolische Landesverband führt nicht nur pädagogische, sondern auch religiöse Bildungswochen durch, hält großaufgezogene und weitwirkende Festversammlungen über katholische Erziehungsfragen ab, zu der die ganze Öffentlichkeit eingeladen ist und — erscheint. Andere Landesverbände organisieren auch große Lehrerwallfahrten. Bedeutsam ist die Tätigkeit in der Exerzitienbewegung, die zahlreiche Lehrer- und Lehrerinnenkurse organisiert. Einkehrtage wurden von je 150 bis 320 Teilnehmern besucht. Wien führt regelmäßig am ersten Advents- und am ersten Fastensonntag Lehreinkehrtage durch, feiert jeden Monat eine Gemeinschaftsmesse der katholischen Lehrer, hält sonstige religiöse Besinnungsstunden — dies neben den 82 Veranstaltungen über pädagogische Fragen mit total 2170 Teilnehmern in 12 Arbeitsgemeinschaften (!). 100 Wiener Lehrer — die führenden und aufgeschlossensten! — sind Mitglieder der Marianischen Lehrerkongregation als religiös-apostolischer Sauerteig der katholischen Lehrerschaft.

Die pädagogische Bildungsarbeit wurde in Österreich durch die katholische Lehrerschaft initiativ eingeführt, entsprechend der Forderung des großen österreichischen Pädagogen Otto Willmann, die Standesgruppierung und die pädagogische Schulung seien der Weg der Lehrerschaft in die Zukunft. Heute trifft die pädagogische Bildungsarbeit der katholischen Lehrerschaft immer mehr auf die Konkurrenz der staatlichen, amtlichen Fortbildungskurse, deren *neutralisierende* Wirkung und Gefahr sehr klar erkannt werden. (Übrigens dort auch vom Buchklub und dem Jugendschriftenwesen berichtet.) Jedoch beweist ja diese fünftägige Jahresversammlung der KLÖ selbst, wie hoch die Bildungsarbeit bei der katholischen Lehrerschaft steht. Ähnliche Bildungswochen der KLÖ finden in fast jedem Bundeslande statt, auch im nahen Vorarlberg. In Oberösterreich werden pädagogische Tagungen der katholischen Lehrerschaft jeweils von 1500 Lehrpersonen besucht und bilden ein kulturelles Großereignis von Linz. Dazu kommen eigene Fortbildungskurse für Junglehrer und -lehrerinnen. Auch auf dem liberalen Boden von Salzburg wird mit geistvoller Energie gearbeitet. In Wien wie in Graz usw. wirken die besten katholischen Fachpädagogen an den allgemeinen Pädagogischen Instituten mit, usw. Dem Andenken Otto Willmanns und seiner neuen Aktualität widmet Universitätsdozent Dr. Mittelstedt besondere Studien.

Selbstverständlich kämpft die KLÖ führend mit an der sozialen und besoldungsmäßigen Besserstellung der Lehrerschaft. Sie führt Skiwochen, Gesellschaftsanlässe usw. durch, hat eigene Ferienheime u. a. Kurz, die KLÖ sucht in ihren Landesverbänden der einzelnen Bundesländer möglichst den katholischen Lehrern und Lehrerinnen geistige, berufliche und menschlich-persönliche Heimat und Verankerung zu geben. Von Herzen gratulieren wir unserem großen Bruderverband und seinen Landesverbänden zu seiner beispielgebenden Arbeit. Sie strahlt aus nach Westen, Norden und Süden. *Nn.*

AN DER 6. PÄDAGOGISCHEN FERIEN- WOCHE DER KATHOLISCHEN ERZIEHUNGSGEMEINSCHAFT DES KREISVERBANDES NIEDERBAYERN

Auch in diesem Jahr hat die KEG ihre Mitglieder und Interessenten zu einer bildenden Ferienwoche eingeladen, und sie sind gekommen, die Lehrerinnen und Lehrer, in großer Zahl nach Schweiklberg ob Vilshofen. Stehen sie doch heute mitten im Kampf um die Gestaltung der Schule. Es geht jetzt in erster Linie um die Lehrerbildung. Während der BLLV die Lehrerbildung auf simultaner Basis durchführen möchte, ist die junge

Kerngruppe der KEG bestrebt und bemüht, diese auf katholischem Boden zu bestätigen, um so katholische Lehrer und Lehrerinnen zu formen und ihnen einen Halt zu geben und so die Bekenntnisschule zu garantieren, worauf doch die christlichen Eltern ein von Gott verbürgtes Recht haben, das auch der Staat ihnen zu geben verpflichtet ist.

Muße und Erziehung

war der Leitgedanke der Tagung. Ein Einkehrtag, gehalten von H. H. Studienrat Fischer, führte die Teilnehmer tiefer ins christliche Leben und ins liturgische Erleben ein. – Alle Tage wurde die heilige Messe gemeinsam in der Benediktinerkirche zu Schweiklberg gefeiert. Die Einführung zum Leitgedanken bot H. Prof. Dr. Pieper aus Münster: »Vom Sinn der Muße«. Es erübrigt sich, diesen Geistesmann näher vorzustellen, da er bereits durch eine größere Reihe von Schriften sowie durch die Studientagung über: »Die Kardinaltugenden und das Bild vom Menschen« vom 1. Juni 1955 auch in der Schweiz bekannt ist.

Weitere Themen, die behandelt wurden, waren: »Musische Erziehung und Schulwirklichkeit« von Hermann Fuhrich – »Grundsätzliches zur Fest- und Fei ergestaltung in Schule und Heim« von Dr. Erich Reisch – »Das darstellende Spiel in der Schule« von Prof. Dr. Gentges – »Der christliche Erzieher im Spannungsfeld der Zeit« von Dr. Wolfgang Brezinka, Innsbruck – »Der Lehrer als Erzieher« von Landesschulinspektor Adalb. Schwarz, Linz – »Menschliche Armut und Erziehung« von Dr. Fritz Stippel, München – »Ziel und Wirken unserer Gemeinschaft« von Rektor Ludw. Glück.

Während der Geist durch diese angeführten Themen vormittags in Anspruch genommen war, brachten die Nachmittage etwas Auflockerung und Entspannung, indem in Arbeitskreisen auf verschiedenen Gebieten gearbeitet wurde. In allen der Arbeitskreise wurde den Teilnehmern neue Erkenntnis geboten, und manche Anregung weckte schlummernde Begabung und Kräfte, so im Werken, Schulspiel, Volkslied und Tanz. Trotz der starken Inanspruchnahme suchte man abends in geselligem Beisammensein noch das eine oder andere Problem zu behandeln.

Eine pädagogische Fachbuchausstellung zeigte die neuesten methodischen und pädagogischen Erzeugnisse, und der deutsche Caritasverband bot in einer Ausstellung einen Ein- und Überblick über: »Die Caritas im Dienste der Jugendpflege und Erziehung.« Die Volksschulen des Landkreises Vilsbiburg zeigten durch die Ausstellung »Werkunterricht«, daß sie zeitaufgeschlossen ihre Schüler bilden und die Seelenkräfte entfalten.

Es wurde außerordentlich viel geboten. War der Bogen nicht etwas zu weit gespannt? Im Interesse der Vertiefung und Klärung wäre öffentliche Diskussionsgelegenheit nur von Nutzen. Den Organisatoren, vor allem Herrn Alfred Dick, gratulieren wir zur gelungenen Tagung und danken ihnen für alle Mühe und all das Gebotene.

Drei Dinge erzeugten in mir einen nachhaltigen Eindruck. Es war das Zusammenwirken von Hoch und Niedrig in einem Land, wo die Demokratie erst in den Anfängen steht. Akademiker wie Hochschul- und Mittelschulprofessoren und Volksschullehrer wirkten gemeinsam und freudig am gleichen Tuch. Ganz besondern Eindruck machte mir die herzliche Zusammenarbeit der höchsten kirchlichen Stellen mit den katholischen Lehrern auf dem Gebiet der Erziehung und der Schule, in der klaren Erkenntnis, daß es auf diesem Gebiet nur eine Pro-Existenz und keine Ko-Existenz gibt. Vielversprechend für die junge Kerngruppe der KEG ist die Teilnahme so vieler junger Lehrerinnen und Lehrer. Sie haben die Zeichen der Zeit verstanden, sind wachen Geistes und setzen sich mutig und unentwegt für die Bekenntnisschule ein. Ist das nicht eine Freude für die katholischen Eltern? Wo eine solche Lehrerschaft in der Schule steht, muß es Eltern, Kirche und Staat nicht bangen. Sie wird wie der Sauerteig wirken und dem Guten zum Durchbruch verhelfen.

Joseph Dörig

FERIENWOCHEN NEUER ART

Nach den Ergebnissen der Tiefenpsychologie bilden sich Neurosen besonders auch aus den zwei Ursachen, daß man sich aus seiner Situation seelisch flüchtet statt zur Situation tapfer ja zu sagen und daß man an die Stelle des Ewigen irgendwelche Diesseitswerte als absolut setzt. Es mutet nun geradezu grotesk an, daß wir ausgerechnet in den Ferien oft statt uns zu erholen praktisch noch mehr ins Ungesunde rennen, den Diesseitswerten nachjagen und vor uns selbst und vor Gott flüchten, statt in wirklichen Ferienwochen Gott als den Absoluten auch wieder mehr zu finden und in ihm das tapfere Ja zur Lebensaufgabe sprechen zu lernen. Wie beglückend sind Ferienwochen, wie sie in Wolhusen, in Schönbrunn usw. durchgeführt werden: Beglückend die frohe Atmosphäre, von einer strahlenden gegenseitigen Hilfsbereitschaft, schöner als in Caux. In der Ruhe der Tage, in den genußreichen Spaziergängen, in dem heiteren Gepplauder jenseits der Frage nach Stand und Beruf findet man sich aus der Hetze des Alltags zu sich zurück, und in den morgendlichen und abendlichen Vorträgen, den Anschauungserlebnissen in Bild und Klang wie in der stillen Zwiesprache vor

dem Tabernakel und bei der Feier des heiligen Opfers findet man — Gott.

In Wolhusen standen die drei Ferienwochen unter der Leitung von H. H. Spiritual Anton Lötcher vom Bruderklausem Seminar Schöneck, der in exegetisch, dogmatisch wie asketisch-psychologisch ausgezeichnete Weise den Teilnehmern die entscheidende Bedeutung der hl. Eucharistie, des täglichen Opfermahles auf den Altären der Welt aufzeigte. Ein sehr reiches, instruktives Bildmaterial usw., usw. mit neuesten Aufnahmen wurde in fünf, bzw. sieben Bildvorträgen dargeboten. So wurden Erholung und Vertiefung, Selbst- und Gottfindung, Bereicherung in diesen beiden Ferieneinheiten — (eine Doppelferienwoche für jene, die zwei Wochen lang kommen konnten und wollten, und eine einfache Ferienwoche für die andern) — zugleich geschenkt. Wieviel Mut und neue Kraft für den schweren Alltag, welche seelische Erholung neben der körperlichen Erholung und wieviel eucharistisch unerhört verankerte Liebe zu den Mitmenschen nahmen die Teilnehmer mit!

Seltsam ist nur, wie verhältnismäßig wenig Menschen solche köstliche Ferien genießen wollen — *sechstägige* Exerzitien wären von ähnlicher Wirkung —! Wenn die Menschen ahnten, was für ein Glück da vermittelt wird, alle geistlichen Häuser und Klöster der Schweiz reichten nicht aus, dem Andrang zu solchen Ferienwochen — und Exerzitien — zu genügen. Nn

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

URI. Unsere Sommerhauptkonferenz wurde im stillen Bergdorfe Isenthal abgehalten. Der Präsident, Alois Bissig, Lehrer, Wassen, selber ein gebürtiger Isenthaler, freute sich mächtig, in seinem Heimatdorfe eine so überaus zahlreiche Konferenzteilnehmerschaft begrüßen zu können. Er gedachte in seiner Eröffnungsansprache des vor 150 Jahren verstorbenen Dichters Friedrich Schiller, dem wir Urner besonders verpflichtet sind. Die Eröffnungsrede widmete sodann herzliche Dankesworte an H. H. Prälat Emil Züger, Flüelen, der demnächst sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern könne. Einigen amtierenden Lehrern in Uri war er einst am Lehrerseminar in Schwyz Lehrer und Führer, und volle 15 Jahre amtierte er als vorbildlicher, von der Lehrerschaft geschätzter und geliebter Schulinspektor und leistete Bedeutendes für das ernerische Schulwesen. Kein Geringerer als unser lieber einstiger Lehrerkollege Regierungsrat Jos. Müller, Flüelen, ein einstiger Schüler von Prof. Züger, erhielt darum den Auftrag, am Jubelfeste dem Gefeierten die Grüße und Glück-

wünsche des kantonalen Lehrervereins zu übermitteln. — Der geschäftliche Konferenzteil erwähnte im Jahresberichte nochmals die Geschehnisse des verflossenen Vereinsjahres und gab Aufschluß über den Stand der Vereinskasse. Präsident Alois Bissig war nicht mehr zu bewegen, weiterhin als versierter Steuermann das Vereinsschiffchen zu leiten. Als Nachfolger erkor die Konferenz einstimmig Lehrer August Fetz in Andermatt. Lehrer Alfred Bachmann, Gurtnellen, amtierte als Vizepräsident und Lehrer Karl Gisler, Schattdorf, als Kassier. Das Aktuariat besorgte Lehrer Caluori aus Sisikon. In Anerkennung der geleisteten Dienste wurden die beiden Alt-Präsidenten Karl Ursprung, Bürglen, und Alois Bissig, Wassen, zu Ehrenmitgliedern erkoren. Beste Gratulation! Dem neuen Vorstand wünschen wir recht viel Mut und Arbeitsfreude, stehen doch immer noch Lehrmittelrevisionen bevor. Auch glaubt man, der Zusammenschluß verschiedener Kantone in der Lehrmittelbeschaffung bedinge die Neugestaltung unseres Lehrplanes. Altershalber darf sich dieser neben jenen anderer Kantone noch lange zeigen, zumal er damals auf lange Sicht hinaus, nach neuesten Prinzipien und mit reichlichem Spielraum zwischen Minimum und Maximum in der Stoffmenge ausgearbeitet worden ist. Unter Umständen wird eine Aussprache mit den Anschlußkantonen bei guter Begründung unseres Standpunktes den ernerischen Lehrplan erst zur vollen Würdigung bringen und in diesem Falle für uns nur unwesentliche Änderungen nötig machen. — Die Dichterweihestunde bildete wohl den Höhepunkt unserer letzten Konferenz. Unser lieber Dichterpfarrer Walter Hauser in Sisikon ist heute bei all seiner zutage tretenden Bescheidenheit im schweizerischen Dichterwald und darüber hinaus eine starke Eiche geworden. Nicht daß bei all seiner Eigenwilligkeit in der Form seine Lyrik mit der Härte des Eichenholzes vergleichbar wäre. Alles hört sich so fließend, so selbstverständlich, so ganz dem Inhalt angepaßt an, wo sich das demütig Sanfte mit dem beständig Wahren und dem göttlich Hohen berührt. »Hier liegt vor Deiner Majestät im Staub die Christenschar!« So klingen menschliche Nichtigkeit und Gottes Erhabenheit aus den Gedichten aller drei Bändchen »Stufen des Lichts«, »Singendes Gleichnis« und »Der Krug des Gastmahls«. Dank, recht vielen Dank für das Gebotene, das uns Erlebnis wurde. — Am Nachmittag besprachen in gesonderten Sitzungen die Sekundarlehrkräfte Fragen der Aufnahmeprüfung und die Primarlehrer solche der lokalen Geschichte Isenthals. H. H. Kaplan Franz Bissig, Meiental, sprach mit seltener Heimatliebe von seinem Geburts- und Heimatorte. Auch ihm sei bestens gedankt! Dank aber auch der hohen Erziehungsbe-